Wissen im Widerspruch, Wissen als Widerspruch Umriss einer ambivalenten Beziehung

Forschungsbeitrag für *momentum 2019* verfasst von Sonja Riegler

1. Einleitung

Vorliegender Forschungsbeitrag erkundet das Verhältnis zwischen Widerstand, Widerspruch und Wissen. Die Art des Widerspruches, die im Fokus der Untersuchung steht, ist "epistemischer Widerspruch"1 und konzentriert sich demnach dezidiert auf jene Form des Widerspruches, die mit "Wissen" korreliert. In diesem Zusammenhang soll vor allem auf die Ambivalenz des Begriffes "Widerspruch" hingewiesen werden.

Aktiver Widerspruch ist in Zeiten kursierender Falschmeldungen, repressiver Sprach-Konstrukte und degradierender, toxischer Diskurse unentbehrliches Mittel politischen Widerstandes. Eine kritische, um soziale Gerechtigkeit und Gleichheit bemühte Gesellschaft sollte es voranstellen, epistemischen Widerstand zu leisten, indem sie Falschmeldungen sowie verzerrende Äußerungen demaskiert und somit zur Beförderung und Bewahrung von faktenbasiertem Wissen beiträgt. In einer Typologie des epistemischen Widerstandes wäre diese Art des Widerspruchs als produktiver, aktiver Widerstand zu fassen, da soziale Akteur*innen darum bemüht sein sollten, sich repressiven, demokratiezersetzenden Kräften zu widersetzen.

Epistemischer Widerspruch kann jedoch auch zu einem repressiven Mittel werden, wenn Realitätsverzerrung, Ignoranz und Verleumdung von wissenschaftlichem und faktisch fundiertem Wissen dazu verwendet werden, ökonomische sowie politische Interessen einer bestimmten Gruppe voranzutreiben und tradierte Machtpositionen zu markieren. Denken wir beispielsweise an aktuelle klimapolitische Diskurse, ist es alarmierend, wie sehr gewisse wissenschaftliche Evidenzen, wie die stetig steigende Erderwärmung, ansteigende Meeresspiegel und Artensterben immer noch in Zweifel gestellt und geleugnet werden beziehungsweise diesen mit mangelhaften politischen Maßnahmen begegnet wird.2

¹ Die Epistemologie bezeichnet in der Philosophie jene Disziplin, die sich mit der Generierung von Wissen und gerechtfertigten Überzeugungen auseinandersetzt.

² Dieser Aspekt wird zu einem späteren Zeitpunkt unter dem Schlagwort "climate change skepticism" behandelt.

Verzerrende sowie diffamierende Darstellungen von Realität werden aber auch dazu verwendet, marginalisierte Gruppen auf eine Weise zu repräsentieren, die die Unterdrückung, Stigmatisierung und Mystifizierung dieser Gruppen zu legitimieren sucht. Diese Herabwürdigung sozialer Identitäten operiert vor allem anhand negativer Stereotype und Zuschreibungen. "Frauen verfügen über geringere kognitive Kapazitäten als Männer. Schwarze Personen und Muslime sind gewalttätig." Diese und ähnliche stereotype Vorurteile versuchen vorherrschende Hierarchien aufrechtzuerhalten, indem sie gewissen sozialen Gruppen Merkmale zuschreiben, die diese Gruppen in weiterer Folge herabwürdigen, benachteiligen und diskriminieren sowie in ihrer Würde und Kredibilität verletzen.

Ziel des Beitrages ist es aufzuzeigen, dass dieser Art der Diskriminierung vor allem auch eine epistemische Dimension innewohnt. In einem sozialen Gefüge sind Menschen oft auf andere Personen angewiesen, um Informationen zu erhalten, Wissen zu akquirieren und zu verbreiten.3 Jedoch kommt nicht allen Menschen in einer Gemeinschaft das gleiche Maß an Macht, Legitimität und Kredibilität zu. Stereotype Zuschreibungen sind in diesem Zusammenhang Katalysator für epistemische Ausgrenzung, da gewissen Personen nicht zugestanden wird, Wissen zu produzieren und weitergeben zu können. In der Philosophie spricht man hierbei von "epistemischer Ungerechtigkeit" ("epistemic injustice"), einem Begriff der in den letzten Jahren vor allem von der englischen Philosophin Miranda Fricker geprägt wurde.4

Der Beitrag möchte aufzeigen, dass epistemische Diskriminierungen eine Form des repressiven epistemischen Widerspruches darstellen. Zentrale Fragen, die mich in diesem Zusammenhang beschäftigen werden, sind folgende: Auf welchen Mechanismen basiert die Verteilung und Ökonomie der Kredibilität diverser Sprecherpersonen? Kann Widerspruch zu einem Mittel der epistemischen Unterdrückung werden? Wem wird Glauben geschenkt und wie kann widerständig gesprochen werden? Im Sinne einer philosophischen Charakterisierung wird vorliegende Untersuchung Tendenzen epistemischen Widerspruches auf seine negativen und positiven Ausformungen befragen. Negative, repressive Spielweisen

³ Vgl. Reider, Patrick: *Social Epistemology and Epistemic Agency*. (London: Rowman & Littlefield International, Ltd., 2016), ix.

⁴ Vgl, Fricker, Miranda: *Epistemic Injustice. Power and the Ethics of Knowing*. (Oxford: Oxford University Press, 2007), 1-3.

epistemischen Widerspruches stehen hierbei jedoch im Vordergrund und werden unter dem Sammelbegriff der "Ignoranz" gefasst.

Die Analyse basiert vor allem auf philosophischen Überlegungen, die der Sozialepistemologie, der feministischen Epistemologie und der politischen Philosophie entlehnt sind. In einem ersten Schritt wird erläutert, wie das Phänomen der Ignoranz aus einer philosophischen Perspektive behandelt werden kann. Es werden drei Autor*innen herangezogen, die sich eingehender mit der Genese und den Konsequenzen von Ignoranz auseinandergesetzt haben. Mit Lorraine Code werden wir untersuchen, inwiefern Ignoranz ein Phänomen ist, das vor allem auf die soziale Position des Individuums rückzuführen ist. Sandra Harding wird herangezogen, um zu erläutern, inwieweit Ignoranz an eine bestimmte Gruppenidentität gekoppelt ist. Mit Charles Mills wird schließlich die strukturelle und historische Genese der Ignoranz erörtert, die er anhand des Phänomens "white ignorance", also "weiße Ignoranz" in den USA identifiziert. Alle drei Autor*innen wählen verschiedene Zugänge, um sich dem Phänomen der epistemischen Ignoranz auf theoretischer Ebene zu nähern. Wir werden jedoch sehen, dass diese drei Ansätze durchaus inhaltliche und strukturelle Parallelen aufweisen. 5 Desweiteren werde ich kurz auf das Phänomen der epistemischen Ungerechtigkeit eingehen, und anhand zweier Beispiele erläutern, inwiefern epistemische Ungerechtigkeit zu einer repressiven Widerspruchsbewegung werden kann. In einem letzten Schritt will der Beitrag andenken, welche Wege aus der Ignoranz führen könnten.

2. Ignoranz als epistemisch repressives Mittel

Wenn die Epistemologie als jene philosophische Strömung definiert wird, die festzulegen versucht, was es heißt, über Wissen zu verfügen, dann soll eine "Philosophie der Ignoranz" in einer Negativdefinition klassifizieren, was es heißt, sich auf aktive oder passive Weise Wissen zu verschließen, Wissen zu verleugnen und potentielle Wissenspersonen abzuwerten. In Strukturen von Unterdrückung geraten epistemische Ideale, Tugenden und Normen ins Wanken. Soziale Ungleichheit und sexistische oder rassistische Ideologien gefährden den freien Wissensaustausch sowie die Selbst- und Außenwahrnehmung epistemischer

⁵ Alcoff Martin, Linda: "Epistemologies of Ignorance", in: *Race and Epistemologies of Ignorance*, Hrsg. Sullivan, Shannon und Tuana, Nancy, (Albany: State University of New York Press, 2007), 40.

Akteur*innen. Solche Entwicklungen führen zu einem Phänomen, das in diesem Beitrag unter dem Begriff der "epistemischen Ignoranz" gefasst werden soll.

Ignoranz wird oftmals als Wissenslücke oder als ein unbeabsichtigtes Übersehen oder Fehlinterpretieren von Tatsachen abgetan.6 Natürlich kann nicht bestritten werden, dass diese Art der Ignoranz existiert. Fehleinschätzung und verzerrte Wahrnehmungen sind oftmals Produkt mangelndem Zugangs zu Informationen, lückenhafter Auseinandersetzung oder Beeinflussung durch implizite Vorurteile. Zudem ist nicht zu leugnen, dass es schier unmöglich ist, immerzu eingehend über alles informiert zu sein. Jedoch muss in einer Typologie der Ignoranz unterschieden werden, zwischen jener Art der Ignoranz, die als schuldhaft bezeichnet werden kann und jener Art, die das Individuum betrifft, ohne dass der oder die epistemische Akteur*in in die Verantwortung gezogen wird.

2.1 Entstehung und Wirkungsweise von Ignoranz

Für die Zwecke vorliegender Untersuchung ist es interessanter, die Art der Ignoranz in den Fokus zu nehmen, die aktiv bestärkt, bewusst gestreut, verbreitet und hervorgebracht wird, und somit epistemisch und moralisch schuldhaft ist. Was wir wissen, lässt sich nicht nur deskriptiv beschreiben, sondern muss auch aus einer normativen Perspektive betrachtet werden: Was sollten wir wissen? Es gilt epistemische Verantwortung zu übernehmen, nicht nur für die Dinge, die uns vertraut sind, sondern auch für jene Dinge, die wir (noch) nicht wissen. Ignoranz stellt eine Verletzung dieser epistemischen Verantwortung dar und ist Produkt einer nachlässigen epistemischen Praktik. Jüngste politische Entwicklungen und Diskurse legen jedoch nahe, dass Ignoranz nicht nur als nachlässige epistemische Praktik zu verstehen ist, sondern dass sie oftmals eine bewusst gewählte epistemische Methode darstellt.7 Linda Alcoff hierzu:

Even in mainstream epistemology, the topic of ignorance as a species of bad epistemic practice is not new, but what is new is the idea of explaining ignorance not as a feature of *neglectful* epistemic practice but as a *substantive* epistemic practice in itself. [...] such substantive practices of ignorance – willful ignorance – are structural. This is to say that there are identities and social locations and modes of belief

⁶ Vgl. Sullivan, Shannon and Tuana, Nancy: "Introduction", in: *Race and Epistemologies of Ignorance*, 3.

⁷ Alcoff Martin, Linda: "Epistemologies of Ignorance", in: *Race and Epistemologies of Ignorance*, 39.

formation, [...] that are in some cases epistemically disadvantaged or defective.8

Das Phänomen der Ignoranz kann demnach als ein strukturelles gefasst werden. Diese Annahme gründet auf der Tatsache, dass epistemische Akteur*innen von ihren Erfahrungen und ihrer sozialen Position beeinflusst sind, wenn es darum geht, Urteile zu fällen und Meinungen zu bilden.

Lorraine Codes Ausführungen zu Beweggründen und Wirkungsweisen epistemischer Ignoranz veranschaulichen dies. Als eine der ersten thematisierte Code die Rolle, die soziale Verankerung des Wissenssubjektes ("knower") in Bezug auf die Formation von Wissen und Überzeugung spielt. Ihre Ausführungen richten sich vor allem gegen klassische "S knows that p" Epistemologien.9 Codes Kritik betrifft die gängige Annahme, dass alle S, also alle Wissenssubjekte, auf die gleiche Weise zu Wissen gelangen können. Dies würde voraussetzen, dass alle epistemischen Akteur*innen zu denselben Schlüssen kommen würden, wenn sie perzeptuelle und kognitive Daten auswerten. Codes größter Kritikpunkt richtet sich gegen die Auffassung, dass die epistemischen Subjekte in "S knows that p" Epistemologien austauschbar sind. Dies wird vor allem bei der Analyse von komplexeren Sachverhalten veranschaulicht. Eine Aussage wie "Ich weiß, dass die Sonne scheint" ist relativ einfach zu tätigen, wenn ich aus dem Fenster blicke und sehe, dass der Himmel wolkenlos ist und die Bäume und Häuser Schatten am Asphalt werfen. "Die Kandidatin ist für die Stelle geeignet" ist jedoch eine Aussage, die ein anderes Maß an Urteilsbildung bedarf, das auf einschlägiger Erfahrung beruht. Diese Aussage kann nur qualifiziert getätigt werden, wenn die Sprecherperson sich eingehend mit der Expertise der Kandidatin beschäftigt hat und weiß, welche Anforderungen die Stelle mit sich bringt. Das Wissenssubjekt S muss also gewisse Erfahrungen haben, die wiederum von ihrer sozialen Position abhängig sind.10

Codes Argument lässt sich anhand folgender zweier Prämissen zusammenfassen. (1) Alle Wissenspersonen sind in Raum und Zeit verankert, haben gewisse Erfahrungen, soziale Positionierungen und Modi der Wahrnehmung, die auf Gewohnheit beruhen. (2) Diese spezifische soziale Positionierung einer

⁸ Ebd., 39-40.

⁹ Ebd., 42.

¹⁰ Vgl. Code, Lorraine: "Taking Subjectivity into Account", in: *Feminist Epistemologies*, ed: Alcoff, Linda and Potter, Elizabeth, (New York: Routledge, 1993), 15-48, 44.

jeden Wissensperson ist relevant für die Formierung von Urteilen und Wissen. Daraus ergeben sich die folgenden zwei Schlüsse: (1) Wissenspersonen sind nicht austauschbar. (2) Individuen können kraft ihrer epistemischen Positionierung bevor- beziehungsweise benachteiligt sein, wenn es darum geht, Wissen zu akquirieren. 11 " [...] knowers are at once limited and enabled by the specifities of their locations. "12 In Hinblick auf Ignoranz im Sinne einer epistemischen Widerspruchsbewegung, lässt sich mit Code zusammenfassen, dass die Ignoranz eines Individuums in Abhängigkeit zu seiner oder ihrer spezifischen sozialen Positionierung beurteilt werden muss. Was kann von mir als Wissensperson erwartet werden und worüber sollte ich zu welchem Maße im Verhältnis zu meiner sozialen Position informiert sein?

Auch Sandra Harding stellt den Grad und die Schuldhaftigkeit der Ignoranz, die einer Person zukommt in ein relatives Verhältnis zu sozialen und strukturellen Faktoren. Sie konzentriert ihre Analyse jedoch weniger auf eine allgemeine soziale Positionierung, sondern auf Gruppenzugehörigkeiten. Die Grundannahme ist hierbei dieselbe wie bei Code. Epistemische Akteur*innen sind sozial verortbar und müssen in ihrer Rolle als Wissenspersonen in Relation zu dieser Positionierung beurteilt werden. Harding geht jedoch weiter, indem sie sagt, dass diese soziale Position direkt mit Gruppenidentität einhergeht. Als eine der wichtigsten Vertreterinnen der feministischen Standpunkt Theorie, argumentiert Harding, dass genderspezifische Erfahrung eine wichtige Instanz bei kognitiven Prozessen und Urteilsgründung ist. Frauen und Männer machen divergierende Erfahrungen in einer sozialen Gemeinschaft. Da die weibliche Perspektive immer noch eine weniger privilegierte ist, als die männliche, ist es Frauen möglich, einen spezifischen Standpunkt zu entwickeln, der neue, aufrührerische und kritische Fragestellungen hervorbringt, die aus männlicher Perspektive nicht hätten entstehen können. Die männliche Perspektive ist somit in gewisser Weise epistemisch benachteiligt, da Männer zu einem geringeren Grade imstande sind, bestehende Herrschaftsstrukturen zu hinterfragen, da sie in den meisten Fällen selbst Profiteure dieser Strukturen sind. 13 Diese Einsicht lässt sich auch auf andere unterdrückte Gruppen anwenden. Minder privilegierte und sozial benachteiligte Personen neigen weniger dazu, die Dinge wie sie sind zu verklären und haben

11 Vgl. Ebd., 42.

¹² Ebd.

¹³ Vgl. Ebd., 43-46.

größeres Interesse an Aufklärung und kritischer Hinterfragung. Dies ist besonders interessant für den letzten Abschnitt meiner Analyse, der sich mit produktiven epistemischen Widerspruchsbewegungen auseinandersetzt. Harding legt nahe, dass eine ursprünglich weniger privilegierte Identität positives Potential birgt, um neuartiges, kritisches Wissen zu generieren, das direkt mit der unterdrückten Erfahrung korreliert. Ähnlich wie Code, argumentiert Harding für ein relatives Verhältnis zwischen Wissen, Nicht-Wissen und sozialer Positionierung. Harding spezifiziert diese Einsicht jedoch, indem sie Wissen und Ignoranz nicht nur von sozialer Positionierung, sondern auch von Gruppenidentität abhängig macht. 14

Überlegungen zu gruppenspezifischer Ignoranz werden auch im Werk von Charles Mills behandelt. Mills' Fokus liegt in erster Linie auf den Strukturen und Wirkweisen repressiver Systeme. Insbesondere konzentriert Mills sich auf das Phänomen der "white ignorance", der "weißen Ignoranz" in den USA. "Whiteness" wird hierbei jedoch nicht einzig als ethnische Kategorie gefasst, sondern bezeichnet ein politisches Konstrukt, das eine dominante Klasse betrifft. 15 In seinem Buch The Racial Contract, dem, wie der Titel bereits andeutet, der politikphilosophische Gedanke einer Vertragstheorie à la Rousseau zugrunde liegt, erörtert Mills, dass die westliche politische Landschaft auf einem impliziten Gesellschaftsvertrag fußt, deren Akteur*innen nicht alle Subjekte umfassen, sondern nur jene, die der dominanten, "weißen" Klasse angehören.16 Dieser Vertrag, "the racial contract", wie Mills ihn nennt, hat eine politische, moralische und epistemologische Dimension. Blicken wir für die Zwecke unserer Analyse genauer auf die epistemologische Dimension, lässt sich ein klarer Unterschied zu den ersten beiden Theoretisierungen von Ignoranz bei Code und Harding erkennen. Während bei Harding beispielsweise Männer noch in eine epistemologisch und hermeneutisch schwächere Position verortet werden, wenn es darum geht, spezifische Einsichten einer weiblichen Perspektive zu erlangen, wird dieser epistemologische Nachteil bei Mills zur strategischen Ignoranz. Mills präzisiert, dass dominante Gruppen nicht nur aus Nachlässigkeit oder aus mangelndem Einblick in gewisse Sachverhalte ignorant sein können, sondern dass sie in vielen Fällen ein positives Interesse daran

¹⁴ Vgl. Harding, Sandra: Whose Science? Whose Knowledge? Thinking from Women's Lives. (Ithaca: Cornell University Press. 1991).

¹⁵ Vgl. Mills, Charles: "White Ignorance", In: Race and Epistemologies of Resistance, 5.

¹⁶ Vgl., Mills, Charles: The Racial Contract, (Ithaca. Cornell University Press, 1997), 5.

haben, diese Ignoranz zu befördern. Dies wirkt sich auf ihre Interpretation von Welt und Faktenlagen aus. 17 Wieder Alcoff:

[...] the structural argument argues that whites have a *positive* interest in "seeing the world wrongly". [...] Here ignorance is not understood as a lack - a lack of motivation or experience as the result of social location – but as a substantive epistemic practice.18

Mills spricht in diesem Zusammenhang auch von defizitärer epistemischer Praxis. Zudem wird die diffamierende, verkehrte Herrschaftslogik der dominanten Klasse zu einem solchen Grad internalisiert, dass viele privilegierte Menschen falsche Urteile fällen, selbst wenn sie das gar nicht wollen. 19 Studien aus der Sozialpsychologie, beispielsweise aus der Implicit-Bias Forschung bestätigen dies. 20 White ignorance führt also dazu, dass es weißen Menschen nicht mehr möglich ist, die rassistischen und repressiven Strukturen zu decodieren, die sie einst selbst kreiert haben.

Besonders gefährlich wird eine solche defizitäre Realitätswahrnehmung, die Fakten falsch interpretiert und repräsentiert, wenn sie ein hohes Maß an Reichweite hat. Beispielhaft hierfür ist die mediale Reaktion und Interpretation des Verhaltens vieler Menschen während und nach der Zeit des Hurrikans "Katrina" in New Orleans. Aus Verzweiflung und Nahrungsmangel ging die Bevölkerung von New Orleans, schwarze und weiße Personen wohlgemerkt, dazu über, verlassene Lebensmittelgeschäfte auszuräumen. Hierbei ging es jedoch nicht um persönlichen Profit, sondern schlichtweg darum, sich in einer Zeit der Krise zu ernähren. Schwarzen Personen wurde jedoch nachher vorgeworfen, sie hätten Raubüberfälle begangen, während die Medien von weißen Personen berichteten, die Lebensmittel "gefunden" hätten. Elizabeth Anderson hierzu:

News media described stranded blacks as "looting" grocery stores for necessities such as milk and bread, abstracting from the desperate circumstances brought on by the storm, and the fact that the flood would have otherwise destroyed these groceries. The "looting" frame fit their actions into the narratives of inner-city riots, invoking the stigma of inherent black criminality. By contrast, stranded whites hauling groceries from stores were generously inferred to have merely "found" them by innocent luck.21

1/ V g1. Lou.

¹⁷ Vgl. Ebd.,

¹⁸ Alcoff Martin, Linda: "Epistemologies of Ignorance", 47.

¹⁹ Vgl. Mills, Charles: "White Ignorance", 5-6.

²⁰ Vgl. Jennifer Saul, Michael Brownstein, *Implicit Bias and Philosophy. Metaphysics and Epistemology. Volume 1*, (Oxford: Oxford University Press, 2016) 1-2.

²¹ Anderson, Elizabeth: *The Imperative of Integration*. (Princeton: Princeton University Press, 2011). 47.

Ignoranz ist also nicht nur Produkt sozialer Positionierung, sondern eine bewusste oder internalisierte Art und Weise, die Welt zu repräsentieren. White ignorance basiert laut Mills auf einer kognitiven Dysfunktion, da Menschen nicht mehr imstande sind, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind.22 Zudem kann mit José Medina von einer Form der "Meta-Ignoranz" gesprochen werden, da die betroffenen Subjekte keine Einsicht in die Tragweite ihrer eigenen Ignoranz mehr haben.23Anders als in den ersten beiden theoretischen Annäherungen von Code und Harding, in denen Ignoranz vor allem an die epistemischen, identitäts- und gruppenspezifischen Erfahrungen eines Individuums gekoppelt wird, entwirft Mills ein Modell, das es zulässt die strategische, repressive Dimension von Ignoranz einzufangen. Epistemischer Widerspruch ist demnach nicht nur als eine Praktik zu verstehen, die durch soziale Positionierung, Gruppenzugehörigkeit und Mangel an einschlägiger Erfahrung zu verstehen ist. Um den repressiven Charakter von Ignoranz und epistemischem Widerspruch greifbar zu machen, müssen diese ganz klar als bewusst kultivierte und internalisierte epistemische Praktiken theoretisiert werden.

Wie bereits erwähnt, befördert Ignoranz diffamierende Repräsentationen sozial unterdrückter Gruppen. Sie kann somit als aktives Mittel politischer und epistemischer Unterdrückung bezeichnet werden. Wie sich diese epistemische Ausgrenzung konkret verhalten kann, wird in einem nächsten Schritt anhand zweier Beispiele vorgestellt.

2.2 Ignoranz und Widerspruch als epistemische Ungerechtigkeit

Das Phänomen der Ignoranz, sowie wir es mit Code, Harding und Mills beschrieben haben, stellt eine implizite und explizite Art der Diskriminierung dar, indem marginalisierte Lebensrealitäten verzerrt, verschleiert und herabgewürdigt werden. Neben der problematischen moralischen Tragweite, die Menschen misrepräsentiert und in ihrer Würde verletzt, befördert das Phänomen der Ignoranz aber auch eine dezidiert epistemische Ungerechtigkeit.

22 Vgl. Mills, Charles: The Racial Contract, 18.

²³ Vgl. Medina, José: *The Epistemology of Resistance*, (New York: Oxford University Press, 2013), 75.

Gruppen, die Opfer systematischer Ausgrenzung sind, werden oftmals in ihrer Kapazität als Wissensträger*innen misrepräsentiert. Stereotype Zuschreibungen stellen Angehörige dieser Gruppen beispielsweise als intellektuell unterlegen dar und hinterfragen deren kognitive Kapazitäten. Dies wirkt sich negativ auf die Einschätzung jener Aussagen aus, die von Mitgliedern solcher stigmatisierten Gruppen getätigt werden. In der philosophischen Theorie Frickers wird eine solche Form der Herabwürdigung als "Zeugnis-Ungerechtigkeit" bezeichnet.24 In diesem Kontext ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass eine zentrale Einsicht aus der Sozialepistemologie besagt, dass wir auf andere epistemische Akteur*innen angewiesen sind, um Wissen zu erlangen.25 Die gängigste Form des Wissensaustauschs in einer sozialen Gemeinschaft ist Zeugenschaft, sprich der Umstand, dass ich Wissen durch die Aussagen und Erklärungen anderer Leute akquiriere. In Fällen von Zeugnis-Ungerechtigkeit wird Wissen von marginalisierten Gruppen nicht geglaubt, beziehungsweise nicht in den Diskurs aufgenommen. Sie erfahren epistemischen Widerspruch, indem sie mit Vorurteilen konfrontiert werden, die auf ihre soziale Gruppe rekurrieren. Dies hat zur Folge, dass diese Personen nicht als kompetente Wissens- und Informationsträger*innen wahrgenommen werden.26 Denkt man beispielsweise an die Fälle zweier junger Männer, die im letzten Jahr in Österreich um Asyl angesucht haben, da sie in ihren Heimatländern auf Grund ihrer LGTBI-Identität verfolgt und verurteilt wurden, wird diese Art der Diskriminierung veranschaulicht. Die beiden Männer teilten den Behörden ihre Homosexualität als Fluchtgrund mit. Es wurde ihnen jedoch nicht geglaubt, dass sie schwul sind, da sie sich nicht "homosexuell kleiden oder gebären würden". Abgesehen von dem intrinsisch homophoben Gehalt dieser Begründung, kann dies als ein Fall von Zeugnis-Ungerechtigkeit bezeichnet werden. Den beiden Männern wurde nicht geglaubt, da Vorurteile ihre soziale Gruppe ("Asylwerber") betreffend ihre Kredibilität als Sprecherperson beeinflussten. ("Asylwerber lügen, damit sie Aufenthaltsrecht bekommen.") Dies veranschaulicht, inwiefern Ignoranz auf Grund von Vorurteilen zu einer Form des epistemischen Widerspruchs werden kann, der von diskriminierendem Charakter ist.

²⁴ Vgl. Miranda Fricker, Epistemic Injustice, 1.

²⁵ Goldberg, Sanford C, "A Proposed Research Program for Social Epistemology", in: *Social Epistemology and Epistemic Agency*, 10-11.

²⁶ Vgl. Fricker, Miranda: Epistemic Injustice, 17-18.

Fricker identifiziert zudem eine zweite Art der epistemischen Ungerechtigkeit, die sie hermeneutische Ungerechtigkeit ("hermeneutical injustice") nennt. Hermeneutische Ungerechtigkeit bezeichnet laut Fricker jene Art der Diskriminierung die entsteht, wenn es einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe an interpretatorischen Ressourcen fehlt, um ihre sozialen Erfahrungen zu entschlüsseln und einzuordnen.27 Als Beispiel hierfür nennt Fricker die relativ späte Einführung des Begriffes der sexuellen Belästigung, eine Tatsache, die es Frauen vor der terminologischen Spezifizierung dieser Art von Übergriff erschwerte, über ihre traumatischen Erfahrungen zu sprechen, sich auszutauschen, beziehungsweise sich überhaupt bewusst zu machen, was ihnen widerfahren ist.28 Wesentliches Merkmal hermeneutischer Ungerechtigkeit ist es demnach, dass eine soziale Gruppe aufgrund einer interpretatorischen Lücke nicht imstande ist, ein Phänomen zu decodieren, dessen genaue Kenntnis essentiell für die eigene Lebensrealität wäre.29

Auch aktuelle politische und gesellschaftliche Phänomene können anhand des Begriffes der hermeneutischen Ungerechtigkeit beleuchtet werden. Denken wir beispielsweise an Entwicklungen wie "climate change skepticism", also Skepsis gegenüber dem Klimawandel. Diese regressive Bewegung kann zu einem Katalysator für hermeneutische Ungerechtigkeit werden. In ihrem Buch Merchants of Doubt30 beschreiben Naomi Oreskes und Erik Conway, inwiefern das Thema Klimawandel in den USA wissenschaftliche Kontroversen auslöste. Die Diskussion wird zwischen zwei Lagern geführt, ökologischen, wissenschaftlichen Akteur*innen auf der einen, und Klimawandel Skeptiker*innen auf der anderen Seite. Auf den ersten Blick scheint es, als würde ihre Auseinandersetzung auf dem Prinzip beruhen, Wissenschaft gegen Wissenschaft auszuspielen. Oreskes und Conway sind jedoch bemüht aufzuzeigen, dass ein Lager, nämlich das der ökologischen Akteur*innen, deutlich mehr Kredibilität und Seriosität in ihrer Argumentation aufweist, als Klimawandel Skeptiker*innnen. Verkürzt gesagt argumentieren letztere, dass ökologische Maßnahmen, die den Klimawandel einbremsen sollen, negative Auswirkungen auf das Individuum hätten und dieses

-

²⁷ Vgl. Ebd. 147.

²⁸ Vgl. Ebd.

²⁹ Vgl. Ebd., 7.

³⁰ Oreskes, Naomi. Conway, Erik M.: Merchants of Doubt. How a handful of scientists obscured the truth on issues from tobacco smoke to global warming. (London: Bloomsbury, 2011)

in seiner/ihrer Freiheit beschneiden und dem Finanzmarkt schaden würden.31 Diese Annahmen werden in Rekurs auf zweifelhafte Quellen und Argumentationen gestützt. Belegte Fakten werden bewusst hinterfragt und öffentlich angeprangert, um Zweifel zu schüren. Dies erschwert es jenen, die über kein Expert*innenwissen den Klimawandel betreffend verfügen, einzuschätzen, wie besorgniserregend die Bedrohung tatsächlich ist. Die interpretatorische Lücke, die zu Fällen von hermeneutischer Ungerechtigkeit führt, wird in diesem Fall also bewusst hervorgerufen. Menschen sind mit einer derart großen Anzahl divergierender Aussagen bezüglich des Klimawandels konfrontiert, dass es ihnen nicht möglich ist, eine informierte Meinung zu bilden beziehungsweise zu entscheiden, wem sie Glauben schenken sollen. Ein Bereich, der dringend Einsicht und Verständnis bedürfe, bleibt für viele Menschen im Verborgenen. Dies lässt sich als eine Form der hermeneutischen Ungerechtigkeit klassifizieren. Auch in diesem Beispiel operieren epistemische Widerspruchsbewegungen ignorante anhand diffamierender Bilder und der Rekurrenz auf stereotype Vorurteile. Wissenschafter*innen und Redensführer*innen, die vor den Gefahren der Klimaerwärmung warnen, werden bewusst angegriffen, diskreditiert und ins Lächerliche gezogen. Oreskes und Conway kommentieren dies wie folgt: "[...] we all have to deal with global warming, whether we like it or not, and some people have been resisting this conclusion for a long time. In fact, some people have been attacking not just the message, but the messenger."32

Repressive epistemische Widerstandsbewegungen sind in der heutigen Zeit fester Bestandteil von diskriminierenden Praktiken. Mehr als das, werden sie in manchen Fällen sogar zu politischem Kalkül. Wie aufgezeigt wurde, äußert sich repressiver epistemischer Widerspruch vor allem durch die Infragestellung und Abwertung der Kredibilität diverser Sprecherpersonen. Durch die Bezugnahme auf stereotype Vorurteile, die Verleumdung belegter Fakten und die Diskreditierung von um Aufklärung bemühten epistemischen Akteur*innen, werden ignorante Herrschaftsstrukturen aufrechterhalten und Marginalisierungen fortgeführt.

³¹ Code, Lorraine: "Doubt and Denialism. Epistemic Responsibility Meets Climate Change Skepticism", in: *Onati Socio-Legal Series, V.3, N.5,* (2013), 838-853, 842.

³² Oreskes, Naomi. Conway, Erik M.: Merchants of Doubt, 2.

3. Widerständiges Wissen

Welche Wege führen aus repressiven epistemischen Praktiken? Wie können diffamierende, politisch motivierte Widersprüche entlarvt und widerständiges Wissen befördert werden? In einem letzten Schritt skizziert dieser Forschungsbeitrag einige bereits beschrittene beziehungsweise noch zu beschreitende Wege aus der Ignoranz und hin zu einer produktiven Auslegung des Begriffes "epistemischer Widerspruch".

Wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit dem Thema epistemischer Widerstand gegen Ignoranz und "systematic silencing" erhielten in den letzten Jahren immer mehr philosophische Aufmerksamkeit. Feministische Epistemologien beispielsweise leisteten in den vergangenen Jahrzehnten wesentliche Arbeit in Bezug auf die Einsicht, dass "Wissen" als politische Kategorie verstanden werden muss und der Erkenntnistheorie demnach auch eine ethische Dimension anheimfällt.33 Ihre Kritik, dass es kein neutrales Wissenssubjekt gibt, sondern Wissen immer in Relation zu der jeweiligen sozialen Positionierung des Subjektes bewertet werden muss, stellt im Kontext dieses Forschungsbeitrages eine wesentliche Einsicht dar. Vor allem Vertreterinnen der feministischen Standpunkt Theorie, wie beispielsweise Nancy Hartsock, Patricia Hill Collins oder Sandra Harding versuchten aufzuzeigen, dass die angewandten Methoden in der Erkenntnistheorie und der Wissenschaftsphilosophie nicht als beschrieben neutral werden können. sondern von Androzentrismus, Heteronormativität und Eurozentrismus durchdrungen sind. Harding hierzu:

Androcentric, economically advantaged, racist, Eurocentric, and heterosexist conceptual frameworks ensured systematic ignorance and errors about not only the lives of the oppressed, but also the lives of their oppressors and thus about how nature and social relations in general worked.34

Feministische Epistemologien deckten jedoch nicht nur auf, inwiefern die Erkenntnistheorie und Wissenschaftsphilosophie fälschlicherweise von einem neutralen Wissenssubjekt ausging, dass in Wirklichkeit männlich, weiß und privilegiert ist. Sie demonstrierten auch, inwiefern eine ursprünglich weniger

³³ Vgl. Code, Lorraine: "Ignorance, Injustice and the Politics of Knowledge", in: *Australian Feminist Studies*, 29:80 (2014), 148-160, 149.

³⁴ Harding, Sandra: *The Feminist Standpoint Reader: Intellectual and Political Controversies*. (London and New York: Routledge, 2004), 5.

privilegierte soziale epistemische Position zu neuen und aufrührerischen Erkenntnissen führen kann. Standpunkt Theoretikerinnen wie Patricia Hill Collins oder Alison Wylie argumentieren beispielsweise, dass unterdrückte kognitive Perspektiven Wissen hervorbringen können, das privilegierte Subjekte nicht hätten erlangen können. 35 Eine ursprünglich unterdrückte gesellschaftliche Position kann also strategisch genützt werden, um ignorantes, diskriminierendes Verhalten aufzudecken und neue Einsichten zu erlangen, die einer privilegierten Perspektive verschleiert bleiben.

Ein weiteres Konzept produktiven epistemischen Widerstandes stammt von José Medina. In seinem Buch The *Epistemology of Resistance* schlägt er das Prinzip der "epistemic friction", sprich der "epistemischen Reibung" vor. Medinas Idee der epistemic friction beruht auf zwei Grundprinzipien: Epistemische Anerkennung ("epistemic acknowledgement") und epistemisches Gleichgewicht ("epistemic equilibrium").36 Kurz umrissen geht es Medina darum, dass epistemische Akteur*innen aufgeschlossen sein sollen gegenüber divergierenden Standpunkten. Vor allem jedoch, sollen sie sich diesen Standpunkten aussetzen und es vermeiden, sich ausschließlich mit Meinungen, Lebensrealitäten und Anschauungen zu umgeben, die ihnen ohnehin schon vertraut sind. Nancy Tuana fasst dieses Konzept folgendermaßen zusammen:

Medina underscores the importance of challenging epistemic silencing through respectful exchanges between dominant and marginalized groups, enabling mutual resistance and beneficial friction and not a mere overpowering of one perspective over the other (which would simply reproduce internally the relation of subordination and cognitive domination that characterizes oppression.)37

Was Medina anstrebt ist eine Form der sozialen Durchmischung, die auf epistemischer Ebene stattfindet und im Idealfall ein Umdenken bewirkt. So möchte er jener Art der Ignoranz entgegenwirken, die entsteht, wenn man ausschließlich von Personen umgeben ist, die ähnliche Lebensrealitäten, Chancen und Privilegien teilen.38

³⁵ Vgl, Medina, José: The Epistemology of Resistance, 190-191.

³⁶ Vgl. Ebd, 50-51.

³⁷ Tuana, Nancy: "Feminist Epistemology. The subject of knowledge", in: *The Routledge Handbook of Epistemic Injustice*, Hrsg. Kidd, Ian James, (New York: Routledge, 2017), 125-139, 134.

³⁸ Vgl. Medina, José: The Epistemology of Resistance, 50-51.

Um widerständiges Wissen zu gewährleisten gilt es also nicht nur, widerständig zu sprechen und falsche Aussagen aufzudecken. Ebenso wichtig ist es, widerständig zuzuhören und sich nicht von Vorurteilen, Demagogie und Populismus korrumpieren zu lassen. Mit Fricker kann hier abschließend von der Tugend der Zeugnis-Gerechtigkeit gesprochen werden. 39 Als Hörerpersonen sollten wir uns bewusst sein, dass unsere Urteile und Meinungen eventuell *ignorant sind* gegenüber gewissen marginalisierten Perspektiven.

4. Schlussbetrachtungen

Dieser Forschungsbeitrag beleuchtete die epistemische Ambivalenz des Begriffes "Widerspruch". Hierbei wurde aufgezeigt, dass repressiver epistemischer Widerspruch sich in Ignoranz gegenüber gewissen, meist progressiven und um Aufklärung bemühten Perspektiven äußert und somit als epistemische Ungerechtigkeit bezeichnet werden kann. In manchen Fällen kann zudem von struktureller Ignoranz gesprochen werden, da diese im Sinne einer Form des politischen Kalküls anstrebt, Tatsachen zu verschleiern sowie gewisse Stimmen ungehört zu lassen.

In seiner positiven Variante muss epistemischer Widerspruch demnach als notwendiges politisches Mittel verstanden werden, das Misrepräsentationen und Vorurteile bereinigt und Falschmeldungen desavouiert. Wir leben in einer Welt, in der die Berufung auf Fakten und wissenschaftlichen Erkenntnissen sich immer öfter mit Anfeindungen und Verleumdungen konfrontiert sieht. Klimawandel Skepsis ist hierbei nur ein Beispiel von vielen. Es muss demnach angestrebt werden, politisch motivierte und diffamierende Anfeindungen von Fakten und Personen aufzudecken sowie epistemische Standards beizubehalten, die die Berufung auf belegbare und gerechtfertigte Überzeugungen an erste Stelle rückt. Vorbehalte gegenüber Sprecher*innen, welche auf die Gruppenzugehörigkeit und die marginalisierte soziale Position dieser Personen rückzuführen sind, beeinträchtigen zudem die Art und Weise, wie das Wissen dieser Personen evaluiert wird. Umso wichtiger ist es, auf die Relevanz epistemischer Tugenden wie "Aufgeschlossenheit", "Neugier" und "Sorgfalt" im Umgang mit Zeugenschaft aufmerksam zu machen, vor allem wenn es von Leuten stammt, denen wir ein solches Wissen auf ersten Blick nicht

³⁹ Vgl. Fricker, Miranda: Epistemic Injustice, 65.

zutrauen würden. Als epistemische Akteur*innen müssen wir unsere Hör- und Sprechgewohnheiten hinterfragen und uns bewusstmachen, dass auch wir selbst eventuell nicht davor gefeit sind, epistemische Ungerechtigkeiten zu begehen, und ignorant zu sein, gegenüber Perspektiven, die uns (noch) nicht vertraut sind. Produktiver epistemischer Widerspruch sollte also nicht nur den anderen gelten. Manchmal kann es auch hilfreich sein, sich selbst zu widersprechen.

LITERATUR

- Alcoff Martin, Linda, (2007): "Epistemologies of Ignorance", in: *Race and Epistemologies of Ignorance*. Hrsg. Sullivan, Shannon und Tuana, Nancy, Albany: State University of New York Press.
- Anderson, Elizabeth, (2011): *The Imperative of Integration*. Princeton: Princeton University Press.
- Code, Lorraine, (1993): "Taking Subjectivity into Account", in: *Feminist Epistemologies*, Hrsg. Alcoff, Linda and Potter, Elizabeth, New York: Routledge.
- Code, Lorraine, (2014): "Ignorance, Injustice and the Politics of Knowledge", in: *Australian Feminist Studies*, 29:80, 148-160.
- Code, Lorraine, (2013): "Doubt and Denialism. Epistemic Responsibility Meets Climate Change Skepticism", in: *Onati Socio-Legal Series*, *V.3*, *N.5*, 838-853.
- Fricker, Miranda, (2007): *Epistemic Injustice. Power and the Ethics of Knowing*. Oxford: Oxford University Press.
- Harding, Sandra, (1991): Whose Science? Whose Knowledge? Thinking from Women's Lives. Ithaca: Cornell University Press.
- Medina, José, (2013): *The Epistemology of Resistance*. New York: Oxford University Press.
- Mills, Charles (2007): "White Ignorance", In: *Race and Epistemologies of Resistance*. Hrsg. Sullivan, Shannon und Tuana, Nancy, Albany: State University of New York Press.
- Mills, Charles, (1997): The Racial Contract, Ithaca. Cornell University Press.
- Oreskes, Naomi, Conway, Erik M., (2011): Merchants of Doubt. How a handful of scientists obscured the truth on issues from tobacco smoke to global warming. London: Bloomsbury.
- Reider, Patrick, (2016): Social Epistemology and Epistemic Agency. London: Rowman & Littlefield International, Ltd.

- Sullivan, Shannon, Tuana, Nancy, (2007): "Introduction", in: *Race and Epistemologies of Ignorance*. Hrsg. Sullivan, Shannon und Tuana, Nancy, Albany: State University of New York Press.
- Saul, Jennifer, Brownstein, Michael, (2016): *Implicit Bias and Philosophy. Metaphysics and Epistemology. Volume 1*, Oxford: Oxford University Press.
- Tuana, Nancy, (2017): "Feminist Epistemology. The Subject of Knowledge", in: *The Routledge Handbook of Epistemic Injustice*. Hrsg. Kidd, Ian James. New York: Routledge. 125-139.